

„Sie waren genau wie alle anderen“

Eine der Lieblingsbeschäftigungen von Gale Huntington besteht darin, seine Gäste auf der Insel Martha's Vineyard in Massachusetts herumzुकutschieren, wobei er nie schneller als 35 Meilen pro Stunde fährt, und ihnen geschichtsträchtige Plätze vorzuführen. Gales Erinnerungen an diese Region reichen mehr als achtzig Jahre zurück, als sich noch die Küstenschiffe im sicheren Hafen von Vineyard Haven drängelten und in New Bedford noch Walfänger vorbeikamen. Kaum jemand weiß heutzutage so viel über die Insel wie er. Während einer solchen Spritztour „die Insel rauf“ gegen Ende Oktober 1978 zeigte mir Gale Jedidiahs Haus.¹ „Er war ein guter Nachbar“, sagte Gale, „er war Fischer und hatte eine kleine Landwirtschaft. Er konnte mit seinem kleinen Dory-Boot umgehen wie kaum ein anderer, und das war verdammt gut, wenn man bedenkt, daß er nur eine Hand hatte.“

„Was ist denn mit der anderen passiert?“ fragte ich.

„Die hat er in seiner Jugend bei einem Unfall mit einer Mähmaschine verloren.“ Als Nachgedanken fügte er noch hinzu: „Er war auch taubstumm.“²

„Durch den Unfall?“ fragte ich.

„Oh nein,“ sagte Gale, „er wurde so geboren.“

Auf dem Rückweg nach Vineyard Haven tuckerten wir einen sandigen Kamm hinab, von dem wir einen Blick auf eine weite Fläche des Vineyard-Sund hatten. Gale schaute auf ein verwittertes Bretterhaus zur linken und meinte: „Dort hat Jedidiahs Bruder gewohnt.“ Nathanael hatte einen großen Milchviehbetrieb besessen. „Und“, sagte Gale und setzte dabei den Fuß auf die Bremse, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, „er wurde als sehr wohlhabender Mann angesehen – zumindest für die Verhältnisse hier in Chilmark. Dabei fällt mir ein: Er war auch taubstumm.“

Ich dachte laut darüber nach, warum beide Brüder wohl gehörlos geboren worden waren. Gale meinte, niemand habe jemals den Grund dafür erfahren; vielleicht sei die Gehörlosigkeit ererbt. Ich warf ein, daß sie vielleicht durch eine Krankheit bedingt sein könnte. Gale war jedoch eher der Meinung, daß es daher kam, weil es im oberen Teil der Insel so viele Gehörlose gab, die alle miteinander verwandt waren. Solange man sich erinnern konnte, hatte es immer schon gehörlose Vineyarder gegeben. Der letzte von ihnen starb Anfang der fünfziger Jahre.

„Wieviele Gehörlose gab es denn hier?“ fragte ich.

„Oh“, sagte Gale, „mir fallen auf Anhieb sechs ein, nein, sogar sieben.“

„Und wieviele Menschen lebten damals hier in der Stadt?“

„Vielleicht zweihundert,“ antwortete Gale, „vielleicht auch zweihundertfünfzig. Mehr aber nicht.“

Ich machte die Bemerkung, daß dies in einer so kleinen Kommune aber sehr viele Gehörlose seien. Gale schien überrascht zu sein, fügte aber hinzu, er habe sich tatsächlich auch schon darüber gewundert, daß es so viele Gehörlose gab. Allerdings hatte das niemand in der Stadt als ungewöhnlich angesehen, und deshalb hatte er darüber nicht weiter nachgedacht.

An einem regnerischen Nachmittag während meines nächsten Besuchs auf Martha's Vineyard setzte ich mich mit Gale zusammen und versuchte, die Genealogien der gehörlosen Inselbewohner zusammenzustellen, an die er sich erinnern konnte. Ich stellte mir vor, daß die Gehörlosigkeit im oberen Teil der Insel die Folge einer ererbten Veranlagung zur Gehörlosigkeit darstellte und wollte diese Thematik ein wenig unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten untersuchen.

Gale verfügte über eine ausgesprochen gute Kenntnis der Geschichte und Genealogie der Insel. Er saß in seinem Wohnzimmer, rauchte die eine oder andere Zigarette, die ihm sein Arzt ausdrücklich verboten hatte, und trank mehr als einige Schlucke seines geliebten Neu-England-Rums, während er sich an längst vergangene Zeiten zurückerinnerte und an Freunde, die schon ein halbes Jahrhundert oder länger tot waren. Im Gespräch mit mir erinnerte er sich noch an drei oder vier weitere Gehörlose aus seiner Schulzeit. Als er am Anfang dieses Jahrhunderts noch ein Junge war, lebten allein in der Stadt Chilmark zehn Gehörlose.

Ich hatte schon fast einen ganzen Nachmittag lang mehrere Genealogien schriftlich festgehalten, als mir schließlich der Gedanke kam, Gale nach der Einstellung der Hörenden in der Stadt zu den Gehörlosen zu befragen.

„Oh,“ sagte er, „die haben gar nicht darüber nachgedacht, sie waren genau wie alle anderen.“

„Aber wie haben sich die Leute denn mit ihnen unterhalten – haben sie alles aufgeschrieben?“

„Nein“, sagte Gale, und er war überrascht, daß ich eine solche naheliegende Frage überhaupt stellte. „Wissen Sie, jeder sprach hier Gebärdensprache.“

„Sie meinen die Familien der Gehörlosen und so?“ fragte ich nach.

„Sicher,“ erwiderte Gale und marschierte in die Küche, wo er sich ein neues Glas einschenkte und neue Streichhölzer holte, „und auch alle anderen in der Stadt – ich konnte die Gebärdensprache sprechen, meine Mutter kannte sie und überhaupt alle.“

Anthropologie und die Behinderten

Erblich bedingte Störungen in relativ isolierten Kommunen sind seit langem bekannt, und Erbforscher und Anthropologen haben eine ganze Reihe von Beispielen für rezessive Gehörlosigkeit in kleinen Kommunen untersucht.³ Martha's Vineyard stellt einen weiteren solchen Fall dar. Über mehr als zweieinhalb Jahrhunderte gab es unter der Bevölkerung dieser Insel eine bemerkenswert hohe Zahl an

Fällen von erbter Gehörlosigkeit. Im 19. Jahrhundert und wahrscheinlich auch früher kam einer von 5.728 Amerikanern gehörlos zur Welt, auf dem Vineyard aber war es einer von 155.⁴ Insgesamt habe ich mindestens zweiundsiebzig Personen ausgemacht, die im Verlauf von drei Jahrhunderten in Familien auf der Insel als Gehörlose geboren wurden. Außerdem kam noch mindestens ein Dutzend als Kinder von Nachfahren der Vineyarder zur Welt, die zuvor von der Insel weggezogen waren.

In diesem Buch beziehe ich mich auf die Genetik, Gehörlosenforschung, Soziolinguistik, Ethnographie sowie auf die mündlich und schriftlich überlieferte Geschichte, um auf dieser Grundlage eine Ethnogeschichte einer genetischen Abweichung zu verfassen. Die komplexen mathematischen Modelle sind wohl in Fachzeitschriften für medizinische Genetik und Anthropologie besser angebracht und werden daher an anderer Stelle veröffentlicht. Hier werde ich mich auf die Geschichte dieser genetischen Veranlagung konzentrieren, und auch auf die Geschichte der Menschen, die sie aufwiesen, denn diese beiden Gesichtspunkte lassen sich nicht voneinander trennen. Eine genetische Störung tritt nicht in einem Vakuum auf, gleichsam losgelöst vom Leben der von ihr betroffenen Menschen. Wie leben diese Menschen innerhalb ihrer Gesellschaft, und wie sehen sie ihre eigene Rolle in der Gemeinschaft?

Bisher sind Behinderungen in erster Linie unter medizinischen Gesichtspunkten oder von Soziologen als Abweichungen analysiert worden. In der sozialwissenschaftlichen Literatur wird die Abweichung als ein Merkmal definiert, das den einzelnen von der Mehrheit der Bevölkerung unterscheidet, die als normal angesehen wird.⁵ Die Gehörlosigkeit wird als eine der schlimmsten und am weitesten verbreiteten unter den schweren Behinderungen angesehen.⁶ Allein in den Vereinigten Staaten weisen 14,2 Millionen Menschen eine Hörbehinderung auf, die so ernsthaft ist, daß sie ihre Kommunikationsfähigkeit beeinträchtigt; davon werden 2 Millionen als gehörlos angesehen (National Center for Health Statistics, 1982).

Das größte Problem eines gehörlosen Menschen besteht nicht einfach darin, daß er oder sie nicht hören kann, sondern daß der Mangel an Hörvermögen zu einer sozialen Isolation führt. Die Kenntnis und das Bewußtsein der Gehörlosen von der Mehrheitsgesellschaft ist begrenzt, weil es für Hörende schwierig oder gar unmöglich ist, mit ihnen zu kommunizieren. Auch wenn Gehörlose die Gebärdensprache beherrschen, wird diese doch nur von einem sehr niedrigen Prozentsatz der hörenden Bevölkerung gesprochen, und nur diese gebärdensprachkundigen Hörenden können ohne Schwierigkeiten mit den Gehörlosen kommunizieren. Die Kommunikationsprobleme verursachen in Verbindung mit Unwissenheit und falschen Information über die Gehörlosigkeit, die in der hörenden Welt vorherrschen, für die einzelnen Gehörlosen Schwierigkeiten in allen Lebensbereichen – in der Erziehung und Bildung, im Beruf, in der Beteiligung am Gemeinschaftsleben und bei den Bürgerrechten.

Auf dem Vineyard aber waren die Hörenden zweisprachig, sie konnten Englisch und die Gebärdensprache der Insel. Diese Annahme der Gebärdensprache war mehr

als nur von linguistischer Relevanz, denn sie beseitigte die Mauer, die die meisten gehörlosen Menschen vom Rest der Gesellschaft trennt. Wie gut können sich gehörlose Menschen in die Gemeinschaft integrieren, wenn es keine Kommunikationsschranken gibt und jeder mit der Gehörlosigkeit vertraut ist und damit zurechtkommt? Die auf der Insel zu findenden Belege zeigen, wie außerordentlich gut ihnen das gelingt.

Eines der stärksten Anzeichen für die völlige Integration der Gehörlosen in alle gesellschaftlichen Bereiche ist darin zu sehen, daß die gehörlosen Inselbewohner in allen Interviews, die ich durchführte, nie als Gruppe oder als „die Gehörlosen“ empfunden oder bezeichnet wurden. Jeder Gehörlose, an den man sich heute noch erinnert, wird als ein eigenständiges Individuum empfunden.⁷ Wenn ich mich nach „den Gehörlosen“ erkundigte oder meine Informanten bat, alle Gehörlosen aufzuzählen, die sie gekannt hatten, konnten sich die meisten nur an einen oder zwei erinnern, obwohl viele von ihnen noch mehr gekannt hatten. Bemerkungen zu bestimmten Einzelpersonen konnte ich nur dadurch hervorlocken, daß ich den Informanten eine Liste aller Gehörlosen vorlas, die bekanntermaßen auf der Insel gelebt hatten. In meinen Aufzeichnungen findet sich ein schönes Beispiel dafür: In einem Interview mit einer Frau, die jetzt Anfang Neunzig ist, fragte ich: „Wissen Sie auch etwas über Isaiah und David?“

„Oh ja!“ antwortete sie. „Beide waren sehr gute Fischer, wirklich sehr gut.“

„Waren sie nicht beide auch gehörlos?“ warf ich ein.

„Ja, wo ich jetzt daran denke, fällt mir ein, daß sie das wohl waren“, antwortete sie. „Das hatte ich ganz vergessen.“

Auf dem Festland wird Gehörlosigkeit als eine echte Behinderung angesehen, aber ich würde sagen, daß eine Behinderung von der Gemeinschaft definiert wird, in der sie auftritt. Obwohl wir die gehörlosen Vineyarder in die Kategorie der Behinderten einstufen könnten, wurden sie mit Sicherheit nicht als behindert angesehen. Sie nahmen mit allen Freiheiten an sämtlichen Aspekten des Lebens in dieser Gemeinschaft von Yankees teil. Sie wuchsen auf, heirateten, gründeten ihre Familien und verdienten ihren Lebensunterhalt ganz genau so wie ihre hörenden Verwandten, Freunde und Nachbarn. Dazu bemerkte ein älterer Mann auf der Insel: „Ich habe mir über die Gehörlosen genauso wenig Gedanken gemacht wie Sie das bei jemandem tun würden, der eine etwas andere Stimme hat.“

Die vielleicht beste Beschreibung des Status der Gehörlosen auf dem Vineyard erhielt ich von einer über achtzig Jahre alten Inselbewohnerin, als ich sie nach den gehörlosen Behinderten aus ihrer Kindheit fragte. „Oh“, sagte sie mit viel Gefühl, „diese Menschen waren nicht behindert. Sie waren nur gehörlos.“

Quellen

Da ich einen ethnohistorischen Ansatz für die Auseinandersetzung mit einem Phänomen gewählt habe, das üblicherweise dem Bereich der medizinischen Genetik zugeordnet wird, ist es wichtig, zu erläutern, wie ich meine Informationen im Laufe von vier Jahren gesammelt habe. Nach meinem ersten Gespräch über Gehörlosigkeit mit Gale Huntington und seiner Frau suchte ich nach Veröffentlichungen über die Gehörlosigkeit auf der Insel. Bis auf ein oder zwei Artikel in Lokalzeitungen aus dem 19. Jahrhundert und einer Handvoll verstreuter Hinweise in Gehörlosenpublikationen aus dem 19. Jahrhundert war zu diesem Thema nichts weiter geschrieben worden.

Schriftliche Aufzeichnungen. Damals suchte ich in den verfügbaren veröffentlichten und unveröffentlichten Aufzeichnungen über die Insel nach Informationen über gehörlose Bewohner. Die Aufzeichnungen für den Vineyard sind ungewöhnlich vollständig, aber nur in einem oder zwei Fällen war in diesen schriftlichen Unterlagen vermerkt, daß jemand gehörlos war. Mit Ausnahme der landesweiten Volkszählung, bei der seit 1830 Unterlagen über die Zahl der gehörlosen Amerikaner geführt wurden, war nirgendwo die Gehörlosigkeit einer Person in Geburts-, Heirats- oder Sterbeurkunden, in Besitzurkunden und Steuerbüchern festgehalten worden.⁸

Mündlich überlieferte Geschichte. Obwohl es so aussah, als würde das Fehlen schriftlicher Informationen meine Untersuchung der Gehörlosigkeit auf dem Vineyard einschränken, versuchte ich den Aufzeichnungen dennoch möglichst viel zu entnehmen. Nach mehreren Expeditionen auf die Insel stellte ich jedoch fest, daß eine Informationsquelle von besonders großem Nutzen war: die mündliche Überlieferung. Martha's Vineyard verfügt über eine bemerkenswerte starke Tradition mündlicher Überlieferung. Dies ist zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, daß die gleichen Familien schon seit drei Jahrhunderten ohne große Ortsveränderung auf der Insel wohnen. Es war nicht ungewöhnlich, daß ein von mir befragter älterer Inselbewohner noch im Geburtshaus seiner Großmutter oder Urgroßmutter wohnte. Die Familien blieben über zwei oder drei Jahrhunderte hinweg in denselben kleinen Inseldörfern und Flecken. Aufgrund dieser Beständigkeit blieben auch die örtlichen Traditionen intakt, und Persönlichkeiten und Ereignisse wiesen eine Unmittelbarkeit und eine kontextuelle Einbindung auf, die bei einer stärker fluktuierenden Bevölkerung ungewöhnlich wäre.

Von den Menschen mit der ererbten Form der Gehörlosigkeit, die mehrere Jahrhunderte lang auf der Insel anzutreffen war, lebt heute niemand mehr. Um etwas über diese Menschen herauszufinden, befragte ich alle Vineyarder, die alt genug waren, um sich an einige der Gehörlosen auf dem Vineyard zu erinnern – Nachbarn, Freunde, Verwandte, Menschen, die mit Gehörlosen zusammen gefischt hatten, mit ihnen gemeinsam zur Kirche gegangen waren oder sich daran erinnerten,

sie bei einer Stadtversammlung oder auf dem Kreisfest gesehen zu haben. Besondere Aufmerksamkeit widmete ich den Personen, die etwa achtzig oder neunzig Jahre alt waren und die gehörlosen Einwohner als aktive Mitglieder der Gemeinschaft in Erinnerung hatten.⁹ Insgesamt interviewte ich mehr als zweihundert Inselbewohner, darunter auch einige, die die Insel in der Zwischenzeit verlassen hatten. Die meiste Zeit verbrachte ich bei einer Kerngruppe von etwa fünfzig Personen, die alle zu den älteren Inselbewohnern gehörten. Ihre reichhaltigen Kenntnisse über die Menschen und Ereignisse auf dem Vineyard bildeten die Grundlage meiner Forschungsarbeit.¹⁰ Es gelang mir, einen Großteil ihrer mündlichen Tradition anhand von Schriftdokumenten zu untermauern, und ich habe versucht, dies in einen theoretischen Rahmen einzubinden. Ohne die Mithilfe dieser Inselbewohner wäre dieses Buch jedoch wohl kaum über eine Auflistung von Namen und Daten hinausgekommen.

Historiker, Erforscher mündlicher Überlieferungen und Volkstumsforscher streiten sich schon lange über den relativen Wert mündlicher und schriftlicher Überlieferung. Ich habe versucht, viele mögliche Probleme im Vorwege zu berücksichtigen, indem ich mündliche und schriftliche Quellen gegeneinander abwog und miteinander verglich. (Diese Thematik sowie einige in diesem Zusammenhang aufgetretene Schwierigkeiten werden im Anhang A erörtert.)

Nur zwei der älteren Inselbewohner lehnten eine Befragung ab. Zunächst behaupteten jedoch viele, daß sie nicht genug wüßten, um eine Hilfe darzustellen. Die meisten Informanten betrachteten das, an was sie zurückdenken konnten, als private Erinnerungen, Anekdoten aus der Familie und örtlichen Tratsch; verblüfft stellten sie fest, daß sich ihre Erinnerungen mit Dutzenden weiterer Erinnerungen anderer Personen deckten. Wenn ich einen Namen erwähnte, geschah es oft, daß ein Informant sagte: „Also an den habe ich jahrelang nicht mehr gedacht.“ Wenn ich ein Ereignis erwähnte, von dem mir ein anderer Inselbewohner erzählt hatte, wurde mir oft die Frage gestellt: „Woher haben Sie das denn bloß gehört? Ich dachte, daran erinnert sich gar keiner mehr.“

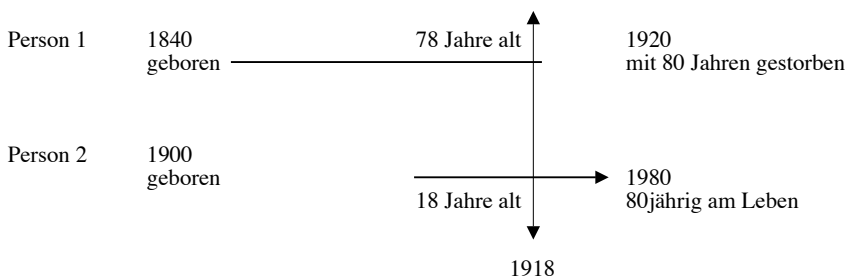


Tabelle 1: Mündliche Überlieferungskette

Die Inselbewohner sind sich ihrer Vergangenheit sehr wohl bewußt und mit Recht stolz darauf. Ältere Einwohner, die sich an Geschichten erinnerten, die ihnen ihre

Eltern und Großeltern erzählten, schufen eine Kette von Erinnerungen, die bis etwa 1850 zurückreicht, also über 130 Jahre. Die Ereignisse der jüngeren Vergangenheit waren in der Darstellung deutlicher, aber die älteren Inselbewohner waren mit Namen, Daten und Geschichten vertraut, die bis 1850 zurückreichten, und sie konnten Einzelpersonen in eine soziale Matrix einordnen. Diese Zeitspanne stellt wohl den Grenzwert für eine aktive mündliche Geschichtsüberlieferung dar. Ein Mann, der 1982 achtzig Jahre alt war, wäre zum Beispiel zur Zeit des Ersten Weltkrieges ein Teenager gewesen und hätte damals regelmäßigen Kontakt mit Menschen gehabt, die siebzig oder achtzig Jahre zuvor geboren worden waren. Die zeitliche Überlappung kann man sich so vorstellen, wie dies in der vorstehenden Abbildung dargestellt ist. Ein Geschehen aus dem Jahr 1855 kann heute noch von einem Inselbewohner erinnert werden, der vor langer Zeit mit einem Augenzeugen dieses Ereignisses gesprochen hat.

Vor 1850 ist die mündlich überlieferte Tradition weit weniger detailliert. Die Übermittlungskette umfaßt drei oder vier Personen, vielleicht auch mehr, und manches Detail und ein Großteil der Lebendigkeit geht auf diesem Wege verloren. Erinnerungen beruhen immer stärker auf formellen schriftlichen Dokumenten. Die wenigen Geschichten aus der Zeit vor der Mitte des 19. Jahrhunderts, die man heute noch zu hören bekommt, sind wohl auf ein ziemlich gleichförmiges Format zusammengeschrumpft, zu einem Destillat einer Reihe verschiedener Ereignisse, die aus erster Hand oder aus dem Familienkreis überliefert wurden und oft an einem bestimmten Punkt auf die schriftlichen Aufzeichnungen der Inselgeschichte bezogen sind. Dabei handelt es sich meist um die sehr gründliche dreibändige *History of Martha's Vineyard* von Banks.¹¹

Datenlücken. Es schien unmöglich, etwas über Gehörlose zu erfahren, die vor der Volkszählung von 1830 lebten, oder über diejenigen, die in jungen Jahren verstorben oder von der Insel weggezogen waren und daher einfach nicht mit in die aktuelle mündlich überlieferte Tradition einbezogen waren.

Richter Samuel Sewell erwähnte 1714 einen Gehörlosen auf der Insel, und es schien wahrscheinlich, daß die ererbte Gehörlosigkeit mindestens bis zu diesem Zeitpunkt zurückreicht. Aber das Fehlen schriftlicher Aufzeichnungen und mündlicher Überlieferungen deutete darauf hin, daß darüber hinaus nichts weiter bekannt sein konnte. Das Muster der erbten Gehörlosigkeit, das Ausmaß, in dem sie verschiedene Aspekte des Lebens auf dem Vineyard beeinflusste, und Dokumente über die frühen gehörlosen Inselbewohner schienen sämtlich unerreichbar zu sein.

An einem Tag im Winter 1980 jedoch befragte ich eine äußerst kenntnisreiche Frau, die Mitte achtzig war. Sie erinnerte noch alles über die Gehörlosen, die im oberen Inselteil in ihrer Nähe gewohnt hatten, und sie hatte sich immer darüber gewundert, daß sich andere Menschen so sehr für diese interessierten. Ich war sofort neugierig zu erfahren, welche anderen Menschen sich für die Gehörlosigkeit auf dem Vineyard interessiert hatten. Konnte sie ihre Namen noch? „Nun“, sagte sie,

„wie etwa dieser Professor aus Boston“, ein Mann, der zu einem Gespräch mit ihrer Mutter vorbeigekommen war. Dies war lange vor ihrer eigenen Geburt gewesen, aber sie erinnerte sich noch sehr genau, daß ihre Mutter den Professor erwähnt hatte. Ihre Mutter hatte immer wieder gemeint, es sei doch seltsam, daß jemand den langen Weg von Boston hierher auf sich nahm, um etwas über die Gehörlosen auf dem Vineyard zu erfahren. „An denen war nämlich gar nichts Ungewöhnliches dran“, hatte ihre Mutter dann oft hinzugefügt.

Die Nachforschungen von Bell. In der Bibliothek der Historischen Gesellschaft von Dukes County fand ich mehrere Monate nach dem Gespräch mit dieser Frau einige Aufzeichnungen zur Gehörlosigkeit auf der Insel, die von Alexander Graham Bell verfaßt worden waren. Diese Notizen, die aus den frühen achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts datierten, deuteten darauf hin, daß Bell, der damals noch Professor für Sprecherziehung an der Universität Boston war, über sehr viel ausführlichere Notizen und Manuskripte zur Gehörlosigkeit auf dem Vineyard verfügte.

Neben seiner Arbeit als Erfinder zeigte Bell eine große Aktivität im Bereich der amerikanischen Gehörlosenbildung. 1883, als er sein erstes größeres Projekt nach der Erfindung des Telefons auf den Weg brachte, faßte Bell den Entschluß, nachzuforschen, ob die Gehörlosigkeit ererbt war (Bruce 1973) – dies war damals eine sehr umstrittene Frage –, und falls sie ererbt war, wieso und warum dies so war. Bell glaubte, durch eine Überprüfung der Aufzeichnungen und die Erstellung von Genealogien aller Familien in Neu-England mit zwei oder mehr gehörlosen Kindern ein bestimmtes Schema feststellen zu können.

Unter starker Bezugnahme auf die unveröffentlichte Arbeit des Insel-Genealogen Richard L. Pease aus Edgartown entdeckte Bell, daß der Vineyard die höchste Konzentration an Gehörlosigkeit in Neu-England aufwies, und daß viele Familien mit gehörlosen Angehörigen in anderen Gebieten Neu-Englands in einer bestimmten Weise mit ehemaligen Vineyard-Bewohnern verwandt waren (Bell 1913).¹²

Bell und seine Helfer durchkämmten die verfügbaren Volkszählungsunterlagen, viele Inselurkunden, die Aufzeichnungen des Nachlaßgerichts und die mündlich überlieferte Geschichte nach weiteren Informationen über Genealogien.¹³ Im Laufe von vier Jahren begab Bell sich mehrere Male zum oberen Inselteil, um mit gehörlosen Inselbewohnern und ihren Familien zu sprechen, und auch mit älteren Einwohnern, die sich noch an die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den Menschen der früheren Generationen erinnern konnten.

Bell konnte niemals eine Erklärung dafür finden, warum hörende Eltern manchmal mehrere gehörlose Kinder hatten und umgekehrt. Weil ihm dies einfach nicht gelingen wollte, brach er schließlich seine Untersuchung der Genetik der Insel ab, allerdings nicht ohne zuvor eine beträchtliche Menge an Informationen zu diesem Thema gesammelt und eine Liste aller Inselbewohner zusammengestellt zu haben, von denen bekannt war, daß sie gehörlos gewesen waren.

Nur ein kleiner Teil der Daten Bells zur Gehörlosigkeit auf dem Vineyard ist jemals in veröffentlichter Form erschienen. In den achtziger und frühen neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden einige kurze Artikel in *Science* und *American Annals of the Deaf* abgedruckt. Bell berichtete vor der *Royal Commission on the Status of the Deaf, Blind, Etcetera* [Königliche Kommission zum Status der Gehörlosen, Blinden usw.] in England über die Gehörlosigkeit auf Martha's Vineyard (Gordon 1982), und bei seinem umstrittenen Buch *Memoir upon the Formation of a Deaf Variety of the Human Race* (1883) stützte er sich stark auf seine Arbeiten zum Vineyard.

Ich wußte, daß Bells ursprüngliche, unveröffentlichte Untersuchung in einer umfangreicheren Form vorhanden war, da sich Charles Banks in seiner 1913 veröffentlichten *History of Martha's Vineyard* bei Bell dafür bedankte, daß er ihm den Zugriff auf seine Aufzeichnungen gestattet hatte; diese beschrieb Banks als „ausreichend, um ein Dutzend Bände gedruckten Materials im Manuskript zu füllen“ (Banks 1966, 1:8). Es müssen wohl einmal drei Exemplare der Aufzeichnungen Bells vorhanden gewesen sein (Bell 1913), die vielleicht auch in eine Manuskriptform umgesetzt wurden, obwohl davon bis jetzt noch kein Exemplar gefunden wurde. Die lose zusammengefügteten Notizen waren anscheinend verschwunden.¹⁴ Schließlich führte mich ein Hinweis in einem der privaten Schriftstücke Bells zur John-Hitz-Gedächtnisbibliothek an der Alexander-Graham-Bell-Stiftung in Washington, wo schließlich der fehlende Teil der Notizen Bells zur Gehörlosigkeit auf dem Vineyard gefunden wurde, der in ein Lagerhaus weggepackt worden war.¹⁵

Bells Forschungsarbeit zur Vineyard-Gehörlosigkeit beschränkte sich auf genealogische Materialien, die sich allerdings als hilfreicher erwiesen als ich erwartet hatte.¹⁶ Seine Notizen und Tabellen bestätigten einen Großteil der Namen und Fakten, die ich durch die mündlichen Überlieferungen nur ungesichert erfahren hatte. Bells Informationen, die wie meine eigenen weitgehend der mündlichen Tradition entnommen waren, reichten bis in die dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts zurück, also bis fünfzehn Jahre nach dem Besuch von Richter Sewell auf der Insel.

Bells Informationen über die Zeit nach 1850 deckten sich fast genau mit denen, die ich für diesen Zeitraum gesammelt hatte. Dies stellte eine Bestätigung der noch vorhandenen mündlichen Überlieferungen dar. Es lieferte auch die Namen von mehreren Dutzend weiterer gehörloser Inselbewohner, die zu einem Zeitpunkt lebten, der weit früher lag als die Erinnerung der ältesten Inselbewohner zurückreichen konnte.

Die Liste der gehörlosen Inselbewohner nahm langsam ein logisches und beständiges Schema an. Viele der von Bell aufgeführten Familien waren direkte Vorfahren der von mir ausgemachten gehörlosen Inselbewohner. Damit war ich dann in der Lage, alle schriftlichen Aufzeichnungen über die Insel zurückzuverfolgen, von denen Bell nur wenige benutzt hatte, und eine beträchtliche Anzahl von Daten zum alltäglichen Leben von Gehörlosen aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert zusammenstellen. Ich sah Volkszählungsdaten durch, Geburts-, Heirats- und Sterbeur-

kunden, Besitzurkunden, Nachlaßverzeichnisse und Testamente, Steuerlisten, Schul- und Militärlisten, Kirchen- und Stadtbücher, Zeitungsberichte und Schiffslogbücher sowie viele private Tagebücher, Journale und Briefe. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit überprüfte ich alle zur Zeit bekannten Aufzeichnungen, die sich auf die Insel beziehen.

Die Inselbewohner waren von meinem Interesse für die alte Gesellschaft auf dem Vineyard und das Leben der gehörlosen Vineyarder begeistert. Die Menschen betrachteten die Gehörlosigkeit als etwas, das einfach dann und wann aufgetreten war, und nicht als etwas, dessen man sich schämen mußte. Ohne Zögern sprachen sie freiweg und stolz über ihre Vorfahren. Dennoch habe ich mich dazu entschlossen, die Namen der im 19. und 20. Jahrhundert lebenden Gehörlosen zu ändern, um die Wahrung der Privatsphäre ihrer Familien zu gewährleisten. Ich habe dies mehr der anthropologischen Konvention wegen getan, und nicht etwa, weil eine Notwendigkeit dazu bestand, und dies sollte nicht als Versuch gedeutet werden, Identitäten infolge irgendwelcher abschätziger Gedankenverbindungen zu verschleiern. Viele der von mir Befragten bestanden darauf, daß ich die Namen ihrer Vorfahren mit einbezog, damit sie das Buch ihren Enkeln und Urenkeln zeigen konnten.

Mehrere Kollegen schlugen mir vor, den Namen der Insel oder zumindest die Namen der Städte zu ändern. Dies erschien mir als unnötig, und von allen Inselbewohnern, mit denen ich dies erörterte, wurde dieser Vorschlag spontan zurückgewiesen. Zum einen wäre es wohl schwer, Martha's Vineyard und die Inselstädte zu verschleiern, aber noch wichtiger ist, daß die Kenntnisse der Geschichte des Vineyard einen zeitlichen Rahmen und einen sozialen Kontext bieten, der von großem Wert ist, wenn man verstehen will, wie die einzelnen Gehörlosen in die Gesellschaft integriert wurden.

Die Menschen, mit denen ich auf Martha's Vineyard zusammenarbeitete, waren freundlich, hilfsbereit und stellten meistens eine durch und durch angenehme Gesellschaft dar. Die meisten zeigten Interesse für meine wissenschaftliche Arbeit, obwohl ich ab und zu auch den örtlichen Witzeleien ausgeliefert war. Zum Beispiel befragte ich einen Inselbewohner, der schon hoch in den Achtzigern war und dem besonderes Wissen über das „Leben in der guten alten Zeit“ nachgesagt wurde. Fast eine Stunde lang sprach er in beredten Worten über die Insel in den Jahren seiner Kindheit und erinnerte sich an viele gehörlose Männer und Frauen, die er vom Sehen oder gar aus direkter Erfahrung kannte, da er in Edgartown wohnte, wo die Gehörlosigkeit früher ausgestorben war als im oberen Inselteil. Ich fragte diesen Mann, ob er etwas über geistig Behinderte auf der Insel wußte, da Bell im Vorübergehen mehrere erwähnt hatte. Nun, so sagte er und wurde dabei ziemlich ernst, er könne sich an einige erinnern, und weiter gab er mir dann eine Liste von acht Namen an, von denen ich noch nie gehört hatte, daß sie als „schwachsinnig“ bezeichnet wurden, um den ortsüblichen Begriff zu benutzen. Erst nach Erkundigungen bei mehreren anderen Leuten fand ich heraus, daß er mir die Namen aller

Mitglieder der Demokratischen Partei angegeben hatte, die einmal auf Martha's Vineyard gewohnt hatten.

Die Ernsthaftigkeit, mit der die meisten Inselbewohner ihre mündlichen Überlieferungen betrachteten, wurde vielleicht am besten von einer sechsundneunzigjährigen Frau zusammengefaßt, die sich eines Tages an Gale Huntington wandte und sagte: „Wissen Sie, wir können diesem Mädchen alles erzählen! Wir sind die einzigen, die sich noch wirklich daran erinnern, wie es einmal war.“ Dann fügte sie hinzu: „Wir müssen dafür sorgen, daß alle Fakten auch stimmen. Bald wird es niemanden mehr geben, der sich daran erinnern kann, wie das Leben auf der Insel einmal war – und das wäre doch wirklich eine Schande.“

Leseprobe aus:

Nora Ellen Groce: Jeder sprach hier Gebärdensprache. Erblich bedingte
Gehörlosigkeit auf der Insel Martha's Vineyard, Broschur, xiv, 162 Seiten,
Signum 2005, ISBN 3-936672-97-8, EUR 16,50

© Signum 2005

Signum GmbH

Schloßstraße 4

23883 Seedorf

Germany

fon ++49 - (0) 45 45 - 79 10 56

fax ++49 - (0) 45 45 - 79 10 57

www.signum-verlag.de

info@signum-verlag.de

Der Titel ist erhältlich über jede Buchhandlung oder
direkt beim Signum Verlag, Seedorf.